Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 3 (1910)

Heft: 1

Artikel: Ich liebe das Leben

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406095

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sie werben die "Lescabenbe" geistig beleben, werben die "Gesellschaft" gegen Angrisse von gegnerischer Seite in "Gesellschaft" gegen Angrisse von gegnerischer Seite in wohn Schrift verteidigen son gegnerischer Seite in wehren der allmählich eines nach bem andern seiner engeren Mitglieber, indem er allmählich eines nach bem andern seiner engeren Mitglieber abstöht, das dann bie Aufgabe dat, mit neu aus der Mitgliebern genau durch gehiemen Priedigusschaft zur Verfägung stellen. Und nun wolsen der Aufgabe dat, mit neu aus der Mitgliebern genau durch gehiemen Verbeitsansschaft zur Verfägung stellen. Und nun wolsen der Verbeitsansschaft zur Verfägungschaft zur Verden verbeitsenschaft zur Verden verbeitschaft zur Verden ve vie dutgabe hat, mit neu aus der Witte der Gefellhögtigeburch geheime Wahl hinzuzuwählenden Mitgliedern genau soch einen Zirfel zu bilden, wie der Arbeitsausschußeiner ist. Der neu gebildete neben dem Arbeitsausschußwirtende Zirfel macht denselben Prozes wie diese vorch. Auf einer gewissen Stufe seiner Entwicklung sonder et das tüchtigste Mitglied ab, das dann einen neuen Zirfel zu bilden hat. Das sedesmal ausscheidende Mitglied des Mitglied d Arbeitsausschusses und ber Birtel wird burch Neuwahl erganat.

Auf diese Weise zieht sich die Gesellschaft nicht bloß Redner, Agitatoren und Lehrer heran; das Bilbungs-niveau der Gesamtheit wird dadurch beständig und unauf-

hörstich höher gerückt. Bergleicht man unsere Gesellschaft mit ber Organisa tion des menschlichen Körpers, so nehmen im Bilbe dieses Bergleiches die ausscheibenden und neu werbenden Mit-glieder des Ausschusses und der Zirkel die Stelle von Blutförperchen ein, der Blutförperchen, die unserer Ge-

fellichaft bas geiftige Leben erhalten.

Alls zweiten Kunkt des zweiten Hauptteiles "Innere Organisationsarbeit" sordern wir Ginsehung eines Austunftsbureaus. Es sollen zu diesem Zweit drei Mitglieder gewählt werden, deren Aufgabe sein wird, sich durch ber gewählt werden, deren Aufgade sein wird, sich durch aufmerkames Versolgen aller in der Tagespresse und in em Fachlchrikten erörterten Rechtsfälle betreffend das Verhältnis des Staatsbürgers zur Landeskirche (Steuerpflicht, Auskrittsmöglichfeit) undn zur verpfafften Volkschule (Siepensseung von Schulteckgionsunterricht) eine gewisse Nechtlenkon der Auskrittsmöglichfeit und Tat zur Seite stehen zu können. Die Mitgliedern mit Rat und Tat zur Seite siehen zu können. Die Mitglieder des Auskunftsbureaus haben die Pflicht, wo ihre Kenntnis nicht austeicht, durch Einholung von Rat bei erfahrenen Freibenkern anderer Gesellschaften dem Auskunft heischenben Mitgliede hinreichende Velekung zu verschaffen. Belehrung zu verschaffen.

Wir kommen zum dritten Hauptteil: Die äußere Orsganisationsarbeit, d. h. Art und Mittel der Agitation: Wir agitieren für die Freibenkerbewegung, in dem wir soviel wie möglich Gäfte zu unfern Lehr- und Leseabenden und zu ben Gesellschaftlich-unterhaltenden Beranstaltungen heranziehen; — indem wir in Deffentlichen Versammuni-gen, in unsnern Flugschriften und Flugblättern die Lau-terkeit und Berechtigung unserer Bestrebungen beweisen.

Der vierte Sauptteil unseres Programms betrifft die Stellung ber Freibenker zu anderen Bestrebungen, Parteien und Gesellschaften (Bereinen etc.).

teien und Gesellschaften (Bereinen etc.).

Unsere Stellung aum Konservativismus ist ohne weisteres klar. Der "Freibenker" ift revolutionär. Der "Freibenker" ift revolutionär. Der "Freibenker" kultiviert als sein ureigentliches Gebiet die Auflärung, den Kanpf gegen die Unwahrheit in Pseudo-Bissenschaft und Religion. Sein Ideal ist die in der "herichen" Wissenschaft veraukerte Wahrheit. Der "Freidenster" weiß, daß er mit diesem Kanpf zugleich die soziale Hörberung des Kroletarials erkämpst. Er weiß, daß die Auflärung in Welfanschampse und Keligionsfragen Geite an Seite mit den Fortschritten auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiete marschieren muß, sollen diese wirklich zum Elüf der Wenschleit beitragen.

Leo Co'ftois Rede gegen den Krieg.

Auf bem Friedenskongreß, der in diesem September in Stodholm statistinden sollte, aber nicht statischap, wollte Leo Tosstot eine Anthrack an die Delegierten halten. Tossioi hat den Wunten, allen Vollen gungling ist unden, wod er damals zu logen berhindert war. Ohne uns mit Tossioi in alten Auntlen, besonders dont, wo er das retides Gebeite betritt, identissieren zu wollen, halten wir die Rede ber Sach de Freien Gedankens doch für so dienlich, daß wir sie unseren Letern nicht gerne vorenthalten möchten.

Geliebte Brüber!

Wir haben uns hier versammelt, um gegen den Krieg ju fampfen. Gegen den Krieg, bas will heißen, gegen bas,

manben, kampfen; und wenn wir kampfen wollen, so hof-fen wir auch zu siegen über diese ungeheure Macht nich etwa nur einer, sonbern aller Regierungen, die über Wil-liarden Gelbes und über Armeen von Millionen Wenschen verfigen und es nur zu gut wissen, das die Ausnahme-tellung, die sie, d. h. die Menschen, welche die Regierung bilden, einnehmen, einzig und allein auf dem Militär be-ruht —, auf dem Militär, welches nur dann Sinn und Bedeutung hat, wenn der Krieg besteht, derselbe Krieg, gegen den wir kämpfen wollen und den wir vernichten

Bei solchen ungleichen Kräften muß ein Kampf als Bei solchen ungleichen Krästen nuß ein Kanupf als Wahnsinn erscheinen. Wacht man sich aber die Bedeutung der Kampfinittel, die sich in den Händen jener, die wie bekännten wir nicht darüber has wei des sinden des sinden kann Kant, so werden wir nicht darüber staumen, daß wir uns zum Kanupf entschließen, sondern darüber, daß das, was wir bekänupfen wollen, überhaupt noch besteht. In were die könen des sinden keinden sich Milliarden von Geld, Millianen williger Soldaten, in unsern Händen besindet sich nur ei in Mittel, aber das allermächtigste der Welt wie die Rachreit Wahrheit.

Und deshalb mögen unsere Kräfte noch so gering erscheinen in Bergleich mit den Kräften unierer Gegner, un-fer Sieg ist ebenso gewiß, wie der Sieg des Lichtes der aufgehenden Sonne über die Finsternis der Nacht.

aufgehenden Sonne über die Finsternis der Nacht.

Unser Sieg ist gewiß, aber nur unter einer Bedingung
— unter der Bedingung, daß wir die Wahrheit verkündigen und sie rückhaltsos, ohne alle Umschweise, ohne jede Vollderung beraussagen. Diese Wahrheit aber ist so einfach, so klaussenscheit geben ihr die siede hindlich nicht bloß für den Christen, sondern für jeden vernünstigen Menschen, daß man sie nur in ihrer ganzen Bedeutung auszusprechen braucht, auf daß die Menschen ihr nicht wahr aussiche konden könner könner. Diese Wahrheit ist in ihrer vollen Bedeutung in dem

enthalten, was Jahrtausende vor uns in dem Gesetz, das wir das Gesetz Gottes nennen, in zwei Worten gesagt ist: Töte nicht. Diese Wahrheit besagt, daß der Mensch unter keinen Umständen und unter keinerkei Vorwand unter keinen Umständen und unter einen andern töten kann oder darf.

Diese Wahrheit ist so klar, so allgemein anerkannt, so verpflichtend, daß sie nur klar und bestimmt vor den Menichen aufgestellt zu werden braucht, damit das Uebel, das Arieg heißt, vollkommen unmöglich werde. Und deshalb glaube ich, daß wir, die hier zum Weltkongreß verfammelt find, wenn wir dies Wahrbeit nicht kar und bestimmt aussprechen, sondern und an die Regierungen wenden und aussprechen, jondern uns an die Regierungen wenden und ihnen allectei Wahnahmen vorschlagen, um die Utebel des Krieges au verringern und die Kriege seltener zu machen, auf diese Weise in einem Anschen gleichen, die mit dem Torschies, sie wissen segen die Wauern Sturm laufen, die, sie wissen segen die Wauern Sturm laufen, die, sie wissen sowie, sie wissen sowie die wissen gar kein Verlangen danach haben, ihresgleichen zu töten, zumeist sogen die Veranlassung nicht kennen, auf die hin man sie zur Aussührung dieser Tat zwingt, die ihnen widerlich ist, daß ihnen ihre Lage, in der sie Vedrückung und Zwang erseind, zur Lassührung deser Entschieden, des die Wordstaen, die von Zeit zu Zeit won diesen Wenschen der Kegierung deschen, wissen, daß das Vestehen der Regierung geschehen, wissen, daß das Vestehen der Regierung deschehen, debedingt wird. Und nur der Regierung deschehen bedingt wird. Und nur der Regierung durch die Armeen bedingt wied. Und nun finden voir, die wir die Vernichtung des Arieges anstre-ben, nichts Zwecknäßigeres zu seiner Ausbebung, als ihnen anzuraten, — ja, wem dennet den Regierungen, die hös durch das Militär, also durch den Arieg bestehen, — solche Wahnahmen zu ergreisen, die den Arieg ver-nichten sollen, d. h. wir raten den Regierungen, sich selbsi zu vernichten au vernichten.

beschsigen, fortbestehen können.

"Ja, aber das ist doch Anarchismus: niemals haben bie Menschen den Regierung und Staat gelebt. Und darum sind den die Hegierung und Staat gelebt. Und darum sind die hegeresmacht, die sie beschützt, unerlästliche Lebensbedingungen der Wenschen, wird man mir entgegnen.

Ganz abgesehen davon, ob ein Leben der christlichen Bölter und überhaupt aller Bölter ohne Militär und Krieg, von denen Regierungen und Staat beschützt werden, möglich sit ober nicht, zugegeben sogar, die Menschen müßten sich unbedingt zu ihrem Wohl den Anstitutionen, welche aus Menschen bestehen, die sie nicht kennen und die sie Kregierungen beisen, sie sie nicht kennen und die sie Kregierungen beisen, knechtigt unterwerfen, zugegeben, sie müßten diesen Sofien kortengen under die Kregierungen beisen sineichtungen unweigerlich die Brodutte ihrer Arbeit überliesern, sie müßten allen Forschungen dieser Einrichtungen undedingt die Jum Mord Probline ihrer kirbet invertiefern, sie mußten auen yor-berungen dieser Sinrichtungen unbebingt bis zum Mord an ihren Nächsten Folge seisten, — auch wenn wir das alles zugeben, selbst dann bleibt noch eine Schwierigkeit, bie unsere Welt nicht lösen kann. Diese Schwierigkeit be-steht in der Unmöglichkeit, den christlichen Glauben, zu steht in der Unmöglichkeit, den christlichen Glauben, zu dem sich alle Menschen, welche die Regierung repräsentier ren, mit besonderen Rachdruch delennen, mit ibren aus Christen bestehen Armeen, die sie zum Morde abrichten, zu vereinbaren. Man mag die christliche Lehre noch o sehr eine Men mag die christliche Lehre nechten sich um ibre Hauptleften, mag nach Betieben sich um ibre Hauptleften schweigend herumdrücken, die Erundbies bieser Lehren schweigend her Nechten zu Gott, das heißt zur alsenhösten Vollkommenschei der Tugend, und zum Nächsten, das heißt zu allen Menschen ohne Unterschied. Deshalb sollte man glauben, muß man eines von beiden anerkennen: entweber das Christentum mit der Liebe au Gott und den Nächsten, oder

ben, muß man eines von beiden anerkennen: entweder das Christentum mit der Liebe zu Gott und den Rächsten, oder den Staat mit Armeen und Krieg.

Es ist sehr wohl möglich, daß das Christentum seine Zeit überlebt hat und daß die modernen Menschen, wenn sie vor die Wahl gestellt werden, sich für das Christentum und die Liebe oder den Staat und den Mord zu entscheiben, sinden werden, das Bestehen des Staates sei dernaßen wichtiger als das Christentum, daß man das Christentum vergessen und nur am Wichtigeren seistentum vergessen und nur am Wichtigeren seisthaten mitse: am Staat und am Mord.

musse: am Staat und am Word.
Alles das mag schon sein, — wenigstens können die Menschen jo denken und fühlen. Dann aber muß man es auch so sagen. Wan muß sagen, die Wenschen unseren Zeit müßten aufdoren zu glauben, was die gemeinsame Weisheit der ganzen Menschheit sagt, was das Geset, zu dem sie sich bekennen, verkindigt, sie müßten aufdoren zu deuten. mas mit unertildoren zu ein des Serre dem sie sich bekennen, vertunwigt, jie mapen angenigfauben, was mit unvertilgbaren Zügen in das Herz glauben, was mit unvertilgbaren Zügen in das Herz in aggrafien ift und mükten statt dessen an das giatioen, was mit unvertigvaren zugen in das Detz eines jeden gegraden ist, und müßten statt bessen an das glauben, was ihnen — den Mord inbegriffen — die und jene Menschen besehlen, Kaiser und Könige, die durch Zu-sall oder Erbsicheit zu ibrer Stellung gesommen sind, oder Präsidenten, Keichstagsabgeordnete und Deputierte, die mit hilfe von allerlei Schlichen gewählt worden find. Das alfo muß man dann fagen.

Run aber kann man das nicht sagen. Richt bloß bies kann man nicht sagen, sondern weder das eine noch das kann man nicht sagen, sondern weder das eine noch das andere kann man sagen. Sagt man, das Christentum verbietet den Mord, — so wird es kein Militär geben, es wird keinen Staat geben. Sagt man, wir, die Regierung, erkennen die Berechtigung des Mordens an und leugnen das Christentum, — so wird sich niemand einer Regierung unterwerfen wollen, die ihre Macht auf Mord aufdaut. Und noch einst wenn der Mord im Kriege zusässig sie, muß er erft recht dem Volke gestattet sein, das sein Recht in der Revolution sucht. Und des gaben der Revolution sucht. Und des gaben fein der Revolution sucht. Und des andere sagen sem ikent in der kendicktion lugit. Und designi pind die Kegierungen, da sie weder das eine noch das andere sagen können, nur um eines besorgt: ihren Untertanen zu ver-bergen, daß es notwendig ist, zwischen biesen zwei We-gen die Entscheidung zu tressen. Darum also haben wir, die wir hier versammelt sind, um dem Uebel des Krieges zu steuern, wenn wir unster Ziel wielssig erreichen nossen, nur eines zu tum: wir müssen diese Entweder-Oder mit vosser Bestimmisest und Entwist weitelsen. Weise dereichen Weise der den

Die Regierungen werben mit Befriedigung all solche muffen bieses Entweder-Ober mit voller Bestumntheit und Reben hören, benn sie wissen nicht nur, daß derfei Erör- Rarheit aufstellen, in gleicher Beise vor den Menschen,

Ich liebe das Leben . . .

Von Klara Bohm-Schuch.

Die Sonne will untergehen, und uns umfluten noch einmal die roten, glühenden Flammen, die oben am Sim-mel lohen und fernhin wie Rosengewinde in der blauen Mbenbluft perichmeben.

Ueber uns fluftern leife, geheimnnisvoll die Wipfel der Riefern, und um uns lachen leife Menschenftimmen ir

jauchzendem Lebensglud. Commerfonntag!

Sommerjointag!
Ruhetag für Leib und Seele.
Nein! Feiertag! —
Ueberall um uns daß große, wunderbare Leben in seiner unergründlichen Schönheit.
Das Wasser zu unseren Füßen liegt klar und still, und bie weißen Segel leuchten im Abendstrahl.
Und um deine Augen schafte der alte grübelnde Zug.

Ich um beite Augen igniet von ein Denken. Es ist die ernste, dunkle Frage an das Sein: Was bist du, was ist die Wahrheit in die? Ich grübelte nicht über die Frage nach, deren Lösung du und die anderen in dunklem Sinnen nicht finden

Für mich gibt es nur eine Frage und eine Antwort in der Welt, in der alles zusammenfließt. Alles, was gut und böse nach Menschengeset und Menschenrecht, alles, was vergänglich und ewig. Alles, alles, wofür die Menichen ein Wort finden mußten, weil fie keinen Begriff bafür hatten.

Ginst habe auch ich über die dunkte Frage nachgeson= 1. Schon damals, als ich noch ein Kind war, und sie

aus der Bibel zum ersten Mal vernahm. Lebensbejahung und Lebensverneinung, die Frage des ähenden Sohnes auf alle Menschengesehe und — die stolze Frage des Forderns zum Suchen nach Licht.

"Was ist Wahrheit?"

"Bas ift Bahrheitt"
Bis die Seele mübe und zermartert war von all dem Grübeln und ruhen wollte, — nur ruhen. Und als ich erwachte, da sah ich zum ersten Male die Schönheit des Lebens. Da vupfte ich, was ich in all den dunsten Stunden des Anigens und Kämpfens nicht ge-funden hatte: daß die Wahrheit die Schönheit ist. Die einzige große Offenbarung der Natur auf Schritt

und Tritt ist Schönheit und Wahrheit. Und ist das Leben nicht das Höchste in der Natur? Das heiligste, das Wunderbarste, der Inbegriff aller unfahbaren Schönheit ist das Leben. Und wenn es Men-

unjayoaren Sconngert ist das Leven. Und wenn es Menfichen und Menschengesete bart und unschön nachen, so ist es unwahr. Seine Wahrheit ist seine Schönsbeit.

O, wenn ich sie euch geben könnte, meine große, unendische Lebenskreube, meine Anbetung des Lebens rings um mich, ich glaube, ich zeigte euch den Weg zum Glüftund wenn mich der Fross der Woche drückt, dann recke ich meinen Körper und meine Seele auf, dann führ ich wieder, daß ich seine dann führ ich wieder, daß ich sehe dann führ ich wennenlicht um mich. Sieh, wie dort oben die Sonne verloht.

Unfere Mutter Sonne.

Und zu wissen, daß diese heilige Urkraft des Lebens nur immer neues Leben schafft, — ist das nicht die höchste, heiligse Erkenntnis der Wahrheit? It das nicht der Sinn hes Rehens?

Warum einen Simmel suchen, wo die Erde unser ift?

Warum eine Heimat ber Seele suchen, wo sie ihre ganze Sehnsucht nach Schönheit in bem Leben bes Lebens

finden tann? Lehrt fie das Leben lieben, und jede Seele hat ihre Seimat!

Heft, daß die harte Sorge um die Bedürfnisse des Lebens nicht die seine, stolze Flügelkraft der Seele brechen barf.

Leise, auf weichen, bunteln Schwingen tommt bie Racht. Und auch in diefer Dunkelsbeit, in diesen gesein-nisvollen Schatten der Nacht ist Leben; ein rätselhaftes, unergründliches Leben. Wart in der Menschenbruft Varrum wossen wir die Kraft in der Menschenbruft zersplittern, wo es doch nur einen Weg zum Menschen-ten ziele.

tum gibt? Die Stlavenketten ber Menichheit gilt es zu brechen,

zu kämpfen gilt es für die Freiheit des Leibes. Und dafür, daß die Arbeit ein edler Zweck des Lebens werde, nicht mehr das dumpfe Arbeiten um die bloßen Beburfniffe bes Dafeins barf es fein.

Und bann führt die suchende Menschenfeele hinaus in bie Natur. Predigt ihr bas Evangelium bes Lebens, ben Innbegriff, die Erfüllung von Wahrheit und Schönheit.

Du siehst mich an.
Sib mir beine beiben Sände.
Auf bieset leuchtenden Straße wollen wir uns immer wieder zusammenssinden, wenn wir, irrend auf Nebenwegen, weit außeinandergelommen sind.

gnt, weit ausenmandergetominer fund men Menschen-In bem Ringen nach Menschenfreiheit und Menschen-i. In ber heiligen Lehre zum Leben. (Eth. Kultur.) tum.

welche die Regierung ausmachen, wie vor den Massen des brohungen gegründet ist, sondern von der Vernunft und Volks, die das Militär bilden. Und dies müssen wir in vom Wissen leiten lassen, eichenfalls nicht schlimmer wird, der Art tun, daß wir nicht nur sach und offen die allen das das Leben, das sie jeht führen. Menschen bekannte Wahrheit wiederholen: Ein Mensch oer urt tun, das wir nicht nur tur und offen die allen Menschen bekannte Wahrheit wiederholen: Ein Mensch darf den andern nicht töten! sondern noch dazu ausdrücklich erklären, daß keinerlei Erörterungen die Menschen der christlichen Welt von der Verpflichtung, die diese Bahrheit in fich schließt, befreien tonnen.

Deshalb möchte ich unserer Versammlung den Vorchlag machen, einen Aufruf an die Menschen sämtliche Voller zu versassen und zu verössentlichen, worin wir Nar und gerade heraus sagen, was zwar alle wissen, was aber nimand oder so gut wie niemand sagt: nämlich, daß ber Krieg nicht, wie das jett die Menichen vorgeben, ir-gend eine besondere wackere oder lobenswerte Sache sei, sondern daß er, wie jeder Mord, eine abschauliche und frevelshaste Jandslung ist, und zwar nicht nur für die, welche die militärische Laufbahn aus freien Süden wählen, sonbern auch für die alle, die sich ihr aus Furcht vor Strafe ober um eigennütziger Interessen willen widmen.

Im Sinblid auf die Berfonen, die die militärische Tätigkeit freiwillig mählen, möchte ich vorschlagen, daf wir in diesem Aufruf kar und präzis zum Ausdruck bein gen, daß diese Kätigkeit, ungeachtet aller Feierlichkeit, allen Clanzes und der allgemeinen Billigung, die ihr zu tell wird, verdrecherisch und schändlich ist, und zwar um so mehr, je höher die Stellung ist, die der Mensch im Mittätelnste einnimmt. Sbenso möche ich in bezug auf die Menschen aus dem Bolke, die duch Androhung von Strasen oder durch Aussicht auf Gewinn zum Millich berangezogen werden, vorschlagen, daß wir flar und de sitmmt auf den großen Fretum hinweisen, den sie gegen ihren Glauben, wie gegen die Sittlichkeit und den geden bern Meuskenverschalb adurch konden das sie derin misgen, daß dieje Tätigkeit, ungeachtet aller Feierlichkeit, ihren Glauben, wie gegen die Sittlichkeit und den gesunden Menschenverstant dadurch begehen, daß sie darin wilsigen in die Armes au terten: Gegen den Glauben dadurch, daß sie in die Reihen von Mördern treten und das von ihnen anerkannte Geseh Gottes versehen; gegen die Sittlichkeit dadurch, daß sie auß Furcht, von Seiten der Behörden bestraft zu werden oder um eigennühiger Intersfren willen bereit sind, zu tun, waß sie in ihrem Annern sür schlecht erkennen; und gegen den gesunden Menschwerstand dadurch, daß sie, wenn sie in daß Herten, im Kriegsfall von denselben, wenn nicht noch schwerzen Leiden bedroht sind, als die sind, die ihnen für die Stenstweigerung broben; gegen den gesunden Wensche Dienstweigerung broben; gegen ben gesunden Menfchen-berftand bor allem aber schon barum, weil fie bemfelben Schlag Menschen fich beigefellen, die fie ihrer Freiheit beraubt und fic jum Militarbienfte zwingt.

geänbert werden kann: die sittlichen Forderungen des Gevissens, sonderen das, was wohl geändert werden kann:
die Geselschaftsordnung. Diese Aenderung, die der innere Widerspruch gebietet, der in der Borbereitung zum Morde besonders scharf zu Tage tritt, wird von Jahr zu
Jahr, von Tag zu Tag immer dringender. Die Spannung, die diese devorstehende Venderung seit langen erzeugt, hat heute schon einen solchen Grad ersangt, daß es, wie zum Uebergang eines klüssigen Körpers in einen seiten manchnal ein geringer Sohs genügt, ebenso auch zum Uebergang aus jenem grausamen und undernünstigen Le-ben der Wenschen mit seiner Absonderung, seinen Küssun-gen und Armeen, zu einem vernünstigen, den Forderun-gen der Erkenntnis der jetzigen Wenschieben koch Leden möglicherweise nur einer geringen Anstrechenen Leden möglicherweise nur einer geringen Anstrechenen Leden Küssische Geben Bort kann zu jenem Soh der ab-getückten Küssische Worten der Körter verwandelt. Warum sollte unsere jetzige Versammlung nicht diese Anstrengung sein? So, wie im Märchen Anderens, als beim seierlichen Imagas Leden Wärschen Undersens, als beim seierlichen Umzug. jehige Bersammlung nicht diese Anstrengung sein? So, wie im Märchen Andbersens, als beim feierlichen Umgug ber König durch die Straßen der Stadt ging, und das ganze Voll entzückt war ob der wunderbaren neuen Aleidung, ein Wort eines Kindes, das aussprach, was alle wußten, aber niemand sagte, alles geändert hat. Es sagte: "Er hat ja gar nichts an", und die Wenschen, dies auf ihr der König schämte sich, und alle Wenschen, dies niemerbet hatten, ein wunderschönes neues Ascid an König zu sehen, wurden nun gewahr, daß er nack sei dan vin mit wie wir den wunderschönes neues Ascid an König zu sehen, wurden nun gewahr, daß er nack sei kund wir müssen dasselbe sagen, was alle wissen und micht zu sagen wagen, wir müssen jagen, daß wenn die Menschen dem Word einen noch so veränderten Namen geben, der Mord immer nur Mord bleibt — eine frevelfafte, schmachvolle Tat. Und nan braucht nur klar, bestimmt und laut, wie wir das hier zu tun vermögen, dies harte, tomachoule Lat. Und man braucht nur flat, de-klimmt und saut, wie wir das hier zu tun vermögen, dies zu sagen, und die Menschen werden aushören zu sehen, was sie zu sehen vermeinten und werden erblicken, was sie in Wirklichteit sehen. Sie werden aushören, im Krieg ben Baterlandsbienft, ben Helbenmut, den Kriegsruhm ben Vaterlandsdienst, den Geldenmut, den Kriegkruhm, den Katriotismus zu sehen, und werden sehen, was da ist die nackte frevelsaste Mordtat. Und wie die Menschen das sehen, wird dasselbe geschehen, was in dem Märchen geschalt, die die Freveltaten üben, werden sich sich einen aber, die sich eingeredet haben, daß sie im Mord keine Frevelsastes siehen, werden sie sich eingeredet haben, daß sie im Mord keine Frevelsastigkeit sehen, werden sie sieht gewahr werden, und werden ausschen Mörden werden, und werden ausschen Mörden keine siehen siehen werden, und werden aussche Mörden keine siehen werden ausgeben der versche siehen werden die siehen werden der versche der versche der versche siehen werden der versche siehen werden der versche siehen werden der versche der versche siehen der versche siehen der versche der versche der versche der versche siehen der versche der versche siehen der versche der versche siehen der versche siehen der versche siehen der versche siehen der versche der versche siehen der versche siehe

Wie aber follen fich die Boller gegen die Feinde mehren, wie foll die innere Ordnung aufrecht erhalten werden, wie können die Boller ohne Militär bestehen?

Belche Form bas Leben ber Menschen annehmen wird, wenn sie ben Mord unterlassen, wissen wir nicht und wird, wenn sie den Mord unterlassen, wisen wir nicht und können es nicht wissen, eines aber ich sicher: daß es den Menschen, die mit Vernunft und Gewissen begabt sind, natürlicher ist, ihr Leben von Bernunft und Gewissen lenken zu lassen, als sich strechtich denen zu unterwerfen, die das gegenseitige Töten anordnen. Und sicher ist darum auch, daß die Form der gesellschaftlichen Ordnung, die das Leben der Menschen annehmen wird, wenn sie sich bei ihren Handlungen nicht von der Gewalt, die auf Todes-

vom Wilsen leiten lassen, iedensalls nicht schlimmer wird, als das Leben, das sie jetzt führen.

Das ift alles, was ich sagen wollte. Es wäre mir sehr leid, wenn ich jemanden beleidigt, gekränkt oder böse Gefühle in ihm erwedt hätte. Doch wäre es sür mich, einen Sosäptigen Greis, der jeden Augenblick des Todes gewärtig ist, eine Schande, nicht ganz offen die Wahrheit zu sagen, wie ich sie berstehe, die Wahrheit, die nach meiner seiten Uederzeugung allein die Menschheit von den mit seligen Drangsalen zu erretten vermag, die der Krieg hervorbringt und unter denen sie seinet. (Socialist.)

Aus Ferrer's Escuola Moderna.

Gleich nach ber Gründung ber Modernen Schule gab Veren eine Zeitschrift heraus, gleichnamig mit der Schule gabe Herrer eine Zeitschrift heraus, gleichnamig mit der Schule, in der Lehrer und Lehrerinnen über die Erfosge und Fort-schrifte des neuen Shstems berichteten. Diese Zeitschrift spiegelt das ganze Lebenswert Ferrers wieder.

Um einen kleinen Begriff von der Moral der moder nen Schule zu geben, seien hier einige Bruchstüde von Auf-sähen überseht, die von Schülern und Schülerinnen gedrieben und in ber Zeitschrift später veröffentlicht mur

- 1. Ein Knabe schrieb: Das Mikroskop. Die alte Wissenschaft blieb rücktändig, da sie nur das natür-liche Gesicht als Beobachtungsmittel hatte. Heute besitzen wir das Mikroskop und mit diesem sehen wir die Keime wic das Attrojop und mit diejem jehen wir die Keime vieser Krankheiten und wie sich tierische und pscanzline Organismen zusammenseigen. Das Mitrostop ist eine Er-sindung freier Menschen. Resigionskanatiker sind unfähig Ersindungen zu machen, da sie alles von ihrem Gotte ab-Teiten
- 2. (Anabe). Die Religiösen sagen, daß man an die Wissenschaft nicht glauben und ihre Lehren nicht anwen-ben darf. Sie sagen, daß es einen einzigen, allmächtigen Gott gäde; aber wenn Gott alles kann, warum ersaubt er, daß die Reichen die Armen ausbeuten?
- 3. (Mähchen) Die Polizei. Die Polizei arre-stiert die Unglüdlichen, die ein Brot für ihre Hamilie stehlen. Sie steckt die Unglüdlichen ins Gefängnis und erhöht so noch das Elend.
- 4. (Rnabe). Das Birtshaus. weise bestelben mehr Wirtshäuser, als freie Schulen. In Wirtshaus verrohen die Menschen und verbrauchen die Boltrojams vertopen vie Eringen and berangen Rodgrofden ihrer Familie. Die Frauen leiben barunter und ertranken; die Kinder aber bleiben schlecht genährt und schlecht gekleibet, verlassen auf den Straßen. Werden sie Männer, so können sie nicht lesen, nicht schreiben und machen es so wie ihre Bäter.
- 5. (Mädchen). Der Krieg. Die Menschen dürfen nicht untereinander kämpsen. Die Wassen wurden von Menschen ersunden um über Ihresgleichen zu herrschen. Besser wären wissenschaftliche Instrumente, die dem Fortschrift der Menschheit dienen. Viele erwerben dem Fortschritt der Menschheit dienen. Biele erwerben sich in Kriege Chren. Aber diese Ehren find immer für die Führer, während die Soldaten es sind, die sier jene arbeiten und die, wenn sie nicht auf dem Schlachtselb bleiben, ein Ung, eine Hand oder einen Fuß versieren. Der Ersinder eines Zerförungswertzeuges ist stofz auf sein Werk. Man gibt ihm Prämien, die er anninmt und so vertieren die Wenschen durch den Krieg, statt daß sie zivisierter verden. fierter werben.
- 6. (Knabe). Die Religion. Die Religion hat die Menschheit immer auf falsche Bahnen geführt. Statt den Kindern zu lehren, daß fie über ihre Rächsten nachebenken und sie lieben, lehrt man fie beten und diejenigen denten und sie lieben, lehrt man sie beten und diejenigen bewundern, die töten. Sie will, daß man an Wunder glaubt, während bewiesen ist, daß alles in der Welt aus natürlichen Gründen vor sich geht. Die Religion war immer das Unglück der Menschiebeit; ihr verdankt man die Ausbeutung und den Krieg. Frägt man die Gläubigen irgend einer der unzähligen Religionen, welche denn die wahre sie, so antworten alle: die unsrige. Dies beweist das die klick sind bak alle falich find.
- 7. (Rnabe). Das Gelb. Durch bas Gelb gibt es 7. (Knabe). Das Geld. Durch das Geld gibt es Arme und Reiche. Die Reichen beuten die Armen aus und während die einen sich zum platzen vollessen, sehlt es den Andern an Brot, Kleidern, Wohnung. Gäbe es kein Geld, so könnten alle die Früchte ihrer Arbeit tauschen und das Kotwendigste besitzen, während heute der, der ar-beitet unter Entbehrungen leidet und der der nichts er-zeugt, Alles im Uebersluß besitzt. Das Geld macht die Menschen ehrgeizig, schafts die Ungleichseit.
- 8. (Knabe). Die Religion. Die Religion ift ein großes Borurteil in der Gesellschaft. Durch die Religion gibt es Menschen, die ihren Unterhalt dadurch verdienen, daß sie die Dummen betrügen. Würde man ihnen nicht leicht glauben, so wären diese Schaumeier gezwungen, ihr Handwerf zu wechseln.
- 9. (Knabe). Die Parafiten, Parafiten heißi man jene tierischen ober pstanzlichen Organismen, die auf Kosten anderer leben und keinerlei Arbeit verrichten.

Auch in der menschlichen Gesellschaft gibt es solche Barasiten. So der Reiche, der sich vom Arbeiter nähr und der Priester, der ihn schließlich von Allen entblößt

Antere Bewegung.

Interlantonale Federation. Das Einigungswert der Schweizer Freibenker, welches August Richter und Otto Karmin am Kongreß in Chaux-de-Fonds (1908) begon-nen hatten, ist nun glücklich zu Ende geführt.

Die wadere Gesellschaft der Tessiner Freidenker hat in ihrer diesjährigen Dezembersihung beschlossen, ab 1. Januar 1910 der Schweizer Interkantonalen Freidenker-federation und, durch diese, der Interkantonalen Federation beizutreten.

Wir sind herzlich erfreut von diesem Anschluß berich-ten zu können; verstärkt er doch wesentlich die eidgenöf-sische Freibenkerbewegung, ohnne dadurch die Autonomie der Sprachenverbände irgendwie zu beeinträchtigen.

Wie bekannt befteht die Teffiner Freidenker=Bereini= gung aus fünf Settionen: Bellinzona, Chiasso, Lugano, Biasca und Malbaglia, sowie aus einer Anzahl Einzelmitgliebern im übrigen Tessin und in der Eidgenossen schaft.
Die Sektion Bellingona ist berzeit Borort.

Die teffiner Delegierten im schweis. Bentralfomitee find die Berren

Edvino Peffina, Abministrator ber Zeitung & a Ra =

Dr. Mario Bobbia, Brafibent ber Borort-Gettion, beide in Bellingona

Unfern neuen Waffenbrudern rufen wir ein herzliches Willfomm zu!

Willsomm zu! Freidenkerein Winterthur. Unsern werten Mitgliedern bringen wir hiermit zur Kenntnis, daß unsere Generalversammlung am Samstag den 8. Januar 1910 abends 8 Uhr in der Relle stattfindnet. Da sehr wichtige Trattannden, unter andern Bericht des Vorsambes und verschiedene Antrag zu erledigen sind, ist es Pflicht eines jeden Gesinnungsfreundes an dieser Bersammlung teilzunehmen. Ebenso laden wir unsere werten Woonnenten zu derschen freunklichst ein. Jugleich nachen wir den jeden die Mitteilung, daß das Abonnement für 1910 mit der Februarnummer per Nachnahme erhoben wird, soweit dasselbe dis dahin nicht eingestig ist. Da zugleich ein Vortrag über "Ziele der Freidenkerbewegung" gehalten wird, sind weitere Freunde und Gönner unserer Bewegung herzlichst willsommen.

wegung herzlicht willtommen. Der Vortano.

Basel. Trennung bon Kirche und Staat.
Der Bortrag, den Prof. Dr. Wahrmund aus Prag über
biese Thema am Wittwoch Abend auf Einladung des Freibentervereins im Neuen Konzertsale abhielt, war nicht so besucht, wie es die wissenschaftlich vorzüglich wie kane Behandlungsweise verdient hätte. Die historische Entwicklung des ersten Teils vermochte in ihrer Großzisigisteit auch dem im Kirchenrechte Bewanderten neue Gesichtspunkte zu geben, und der nach einer kurzen Pause einsetzende mehr polemische Teil hielt sich von den sont so bestehen Trivialitäten und Schumfereien glücklich fern. Die Anwesenden, unter denen wir Achdemiker und Berkreter verschiedenter firchlicher Parteien bemerkten, zeige ten durch spontanen Beisall am Schlusse, wie sehr der ten durch spontanen Beifall am Schlusse, wie sehr der sachliche und doch von berechtigtem Jbealismus getragene Bortrag des Gelehrten sie erfreut hatte. Auf eine Dis-Bottrag des Gelegiten he erfeut hatte. Auf eine Dis-kussion wurde der vorgerückten Zeit wegen verzichtet; sie hätte auch, wie der Vorstigende tressend bemerke, sigwer-lich noch besser über die Frage orientieren können, als dies bereits durch den Vortrag geschehen war.

Schweiz.

Ratholifche Gemeinheiten. Gin in Bafel wohnenber Katholitige Gemeinheiten. Ein in Bajel vohnender Protestant heiratete eine Therwiller Katholitin. Die bei-ben gingen fromm und gottesfürchtig in die protestantische Kirche, um dort ihren Bund einsegnen zu sassen. Darob großer Acrger bei der Konturrenz. Um nächsten Sonntag besprach der katholische Pfarrer, Wennt heißt der Schren-nann, den Fall in der von Kindern (!) und Erwachsenen besuchten Sprissenlehre unnd erklärte jede nicht genau nach katholischen Rinke ingegangene Khe sie ein kindhattes katholischen Ritus eingegangene Che für ein sündhaftes und unsittliches Zusammenleben.

Das Chepaar reichte Mage ein und der edle Pfarrheri vourde in zwei Anstanzen zu 50 Fränkli verknurrt. Das Seitere ist aber daß der Pfarrer jede Beleidigungsabsicht bestrütt und erklärte, er hohe lediglich in Erfüllung seiner priesterlichen Amtes die katholische Auflassung eines vorgetragen. Beide Gerichtsinstanzen nahmen auch tatjächlich an, daß die vorgetragene Lehre über die Ehe ge-nau der katholischen Kirchenlehre entspräche, beanstandeten aber die Form

Und nun ihr, die ihr euere Frauen und Kinder noch in die Christenlehre schickt, wollt ihr weiterhin, daß unter dem Deckmantel christlicher Rächstenliebe die Seelen eurer Lieben mit derartigen Gemeinheiten verlett und beschmutt werben?

Heraus aus der Christenlehre und hinein in die freien Schulen!

Ausland.

Der nationale Freidenkerbund in Buenos Apres hat im Monat August wieder einige Fortschritte gemacht und im Monat August wieder einige Fortschritte gemacht und neue lokale Organisationen gegründet. Zu unserer Genughung ist die Gründung einer Freibenker-Frauenliga zu dermerken, welche gerade, im hiesigen Land, wo das weibliche Geschlecht sait ausschließtigk sterikale Schulung eineft, sehr zu begrüßen ist. Dennächst will die Liga ein Gratis-Konsultorium sür medizinische wie sür jurissische Augelegenheiten eröffnen. Derr Theodor Aemann wurde beauftragt, sür seine Europareise den Freibenkertigen in Istalien, Desterreich, Deutschland und der Schweiz den Gruß zu Gernalassung der Revision des FerereProzesses. Man teist uns aus Karis mit: Um 11. Dez. wurde im Tivoli eine große Versammlung abgehalten, um eine Revision des Ferer-Prozesses. Wan teist uns aus Karis mit: Um 11. Dez. wurde im Tivoli eine große Versammlung abgehalten, um eine Kevision des Ferere-Prozesses. Kantweb die Millastanca, die in tieser Trauer anwesend war,

sus sorthiene wurde die Mittamprein Herrers, Krai Goleda Villafranca, die in tiefer Traner anweiend war, gewählt. Jum Zeichen des Mitgefühls erhoben sich alle Teilnehmer der Verfammlung bei ihrem Erscheinen auf der Bühne von ihren Sigen. Krau Villafranca hielt eine feurige Rede, in der sie die Pariser aufsordert, sie bei ihrer Forderung einer Revisson des Keherprozesses zu unter-füßen